

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 32.

Sonntag, den 5. August 1900.

15. Jahrgang

Alpengleichniß.

Ich stand, von Alpen rings umrungen.
Die Himmeln sich reckten kühn empor
Ins wolkenlose Blau so wunderklar;
Stolz stand ich da, nicht fühlend mich bezwungen
Von diesem Bergeschor:
Hoch über Wolkendünste war
Mein Geist ja kühn auch stets hinausgedrungen!
Da legt sich's rosig auf die Spitzen,
Um bald in Purpurleuchten aufzulühen.
Durchsichtig zart erscheinen fast die Höhn;
So rosig, wie in Geist-Empfindungsblühen
Der Jugend Herzen sprühen;
Erst dunkler, doch flammt Mannes Herz so schön,
In Glut, die zutiefst im Busen ruhen.

Da plötzlich ist die Gluth verblühen,
Und schwarz und starr in Eises-Regenung stehn
Die Kuppen da — mich fröstelt's bis ins Mark . . .
Weh mir! so ist manch' Stutgefühl entwichen —
Und was uns einst durchweht begeisterungsstark,
Verblaßt zu Frost-Erinnerungs-Schattenstrichen!

J. G. E. N. Wessely.

Nachdruck verboten.

Wie sie lieben.

Skizzen von Franz Kurz-Glashelm (Chemnitz).

1.

Die Serbin.

Die Herren hatten sich ins Rauchzimmer zurückgezogen. Eine dumpfe Atmosphäre lastete in dem altdeutsch ausgestatteten Gemach. Aber der Qualm, der aus den Zigarren und Zigaretten sich aufschlangelte, war ja gerade recht. Wenn man diese blauen zerfließenden Rauchgebilden nachstarrt, werden die Erinnerungen eher wach als sonst.

Man war natürlich auf die Weiber zu sprechen gekommen. Und da erzählte der Gastgeber:

„Ich war noch ein blutjunger Leutnant und lag in — na, der Name soll besser verschwiegen sein. Kurzum, es war ein kleines Nest, so recht zum Versumpfen geschaffen. Die Offiziere verkehrten viel in den Gelehrten- und besseren Kaufmannskreisen, in denen mir einmal eine junge Frau auffiel, bei deren Blick es mich elektrisch durchzuckte. So sagt man jetzt, nicht? Damals würde man gesagt haben: Wie der Blitz. Bei jeder Bewegung, jedem Schritt, den das Weib that, sah man, es sah Race in ihr. Augen hatte sie zudem, fast meergrün, unergründlich tief. Ich habe solche nie mehr gesehen und ich habe doch in manchen Augenpaar geschaut. Allerdings hörte ich bald wenig erbauliche Dinge. Ihr Gatte war ein pensionierter Offizier. Wegen ihr hatte er den Dienst quittiert, so halb und halb mag er auch wohl gegangen worden sein. In Serbien hatte er sie kennen gelernt und sofort Feuer gefangen. Ueberhaupt etwas impulsiv in seinen Entschlüssen, hatte er sie geheiratet und nach Deutschland verpflanzt. Ob's ihr nun im Blute lag oder was los war, man wußte es nicht. Aber sie sollte sehr tosket sein, man munkelte auch, daß sie in Gunstbezeugungen durchaus nicht spröde wäre und sofort.

Genau wußte natürlich keiner, nur das, daß sie einmal ihrem Manne durchgebrannt sei, nach etlichen Wochen allerdings von ihm in Gnaden wieder aufgenommen würde, weil er sie eben zu lieb hatte. Das machte denn auch sein Bleiben im Militärstande unmöglich.

Na, hübsch war ich, das mußte mir der Reid lassen, etwas leichtsinnig auch. Bald war ich ständiger Gast in ihrem Hause und die bösen Zungen, die auszuschelten wußten, daß ich weniger ihm, als mehr ihr zu Liebe dort verkehrte, hatten noch nicht einmal so unrecht. In Intimitäten kam es gerade nicht, aber viel fehlte nie. Da war es eines Morgens. Ich hatte ihren Gatten ausreiten sehen und ließ mich bei ihr melden. Sie empfing mich. In ihrem leichten Morgenewande sah sie schöner denn je aus. Die faltigen Ärmel ließen, als sie die Arme im Sessel über den Kopf verschränkte, das pikante Braun-weiße ihre Haut fast völlig frei, ihre Augen schauten so unternehmend listig auf mich. Diesmal machte ich die Attale. Sie kränzte sich wohl, aber dann hielt ich ihren Kopf fest und meine Lippen saugten sich fest in die ihrigen — — —

Plötzlich stößt sie mich zurück. Ehe ich weiß, was geschehen, höre ich einen zischenden Laut durch die Luft fahren, ein Aufschrei. Hinter uns steht ihr Gatte, in unbändigem Zorn, die Reitpeitsche hatte er noch in der Hand und fiel nun schwer, geschmeidig schwer auf den Rücken der Frau. Die droht umzusinken, dann aber fährt sie auf und im nächsten Augenblicke hängt sie an dem Hals ihres Mannes, ersticht den Ueberraschten fast mit ihren Klüssen und lacht und jubelt:

„Also Du liebst mich doch? Du hast mich geschlagen, mithin mußt Du mich noch gern haben, kann ich Dir doch nicht gleichgültig sein. Sieh, ich glaube längst, Du möchtest mich nicht mehr, Du liebst mir alle Freiheit. Ich wollte Dich reizen, ich schien anderen geneigt, Du sagtest kein Wort. Da lief ich Dir davon. Nun mußt Du Dich enthüllen. Nein, Du nimmst mich auf, ohne Rüge, ohne Vorwurf. Wie ich darunter lide. Nun aber hast Du mich gezüglicht, nun weiß ich, daß Dein Herz noch mir gehört. Sags doch, sags doch, bitte.“

Er verstand erst taum.

„Ich bin eben kein deutsches Gretchen“, fuhr sie daher fort, „ich tauge nicht für Euer Zuderbrot. Eine Serbin bin ich nun einmal und die muß anders behandelt werden. Glühend liebe ich Dich und glühend muß ich geliebt werden, will ich glücklich sein“

Ich zog es vor, mich so vorsichtig wie möglich zu entfernen. Die Weiden beachteten mich auch gar nicht. Nachmittags, nachdem ich mir schon meinen Kopf über meinen Zeugen zerbrochen hatte, wer kommt da? Er selbst. Das war mir sonderbar. Man überbringt doch nicht selbst eine Forderung. Aber davon war gar keine Rede. Er — erstaunen Sie nicht — er dankte mir, daß ich so leichtsinnig war, seine Gattin zu klüßen, er dankte dem Zufall, der ihn gerade da herbeiführte, weiß der Himmel, wem er nicht alles dankte. Denn nun hatte er es erfahren, daß alles geschehen war, um ihn aus seiner Liebe, die nur duldete und nichts forderte, heraus zu holen. „Sie ist eben eine Serbin“, meinte er fröhlich beim Abschiede.

Der Erzähler schwieg und zündete sich eine neue Upmann an.

„Die Geschichte ist aus?“ frag einer etwas enttäuscht.

„Nun ja. Ich berichte nur Thatfachen und zudem sprachen wir auch nur über die Liebe der Frauen. Ubrigens, wenn Sie das noch interessieren sollte: Die betreffende Dame ist heute Mutter zweier reizender Kinder. Sie vergöttert ihren Mann und er sie. Ich bin noch häufiger mit ihnen zusammen gekommen. Beide waren sogar auf meiner Hochzeit natürlich — und der Gastgeber hätte sie „Nomen werden nicht genannt.“

Ungebuldig stand Maria am Fenster und sah hinaus. Sie hatte große Toilette gemacht. Und wie sie so da stand, übersluthet von dem goldenen Glanze der Abendsonne, in den Augen den Schein einer fieberhaften Erwartung, war sie geradezu herausfordernd in ihrer Schönheit.

Immer aufgeregter wurde sie, je länger der Wagen mit dem Ershnten ausblieb.

Wie lange schon freute sie sich auf diesen Abend, der ihr ihren Koufin nach mehrjähriger Abwesenheit zurückbringen sollte. Wie hatte sie die Wochen, dann die Tage und nun heute die Stunden gezählt. Und nun kam er nicht, trotzdem der Zug schon lange eingelaufen sein mußte. Wenn ihm nur kein Unfall zugestoßen ist. Unwillkürlich faltete sie die Hände und flüsterte: „Guter Gott, nur das nicht, nur das nicht.“

Langsam verglomm der Abend, nur im Osten purpurte es noch glühend im letzten Gruß des scheidenden Tagesgestirnes. Da geht der Briefträger durch den Garten, auf ihr Haus zu.

„Einen Brief für Sie, gnädiges Fräulein.“

Sie wirft einen Blick auf seine Handschrift und zuckt zusammen. Von Karl, wo er selbst kommen soll, ein Brief? Schnell nestelt sie eine Haarnadel los und reißt damit das Kouvert auf.

Da stand:

„Liebe Koufine!

Jedenfalls wirst Du wie ich mit Zagen und Bangen meiner Rückkehr in Euer Haus entgegenzusehen. Du weißt, daß Deine Eltern uns für einander bestimmt haben, daß wir vereint durchs Leben gehen sollen. Ich weiß hingegen auch, daß Du nur ein Opfer bringen würdest, um den Lieblingswunsch Deiner Eltern nicht zu durchkreuzen. Sollen wir daher einem Schicksal entgegengehen, das kein inneres Glück im Gefolge haben würde? Ich aber will Dein Unglück nicht. Ich will Dich frei geben. Früher glaube ich bemerkt zu haben, daß Dir Kantors Gustav nicht ganz gleichgültig ist. Mögest Du mit ihm das Glück finden, das ich Dir nie verschaffen kann.

Und nun kommt die Hauptsache. Ich habe ein Wesen kennen gelernt, dessen Besitz mir als der Lebensbegriff der Seligkeit erscheint. Bei unserer Freundschaft bitte ich Dich, lege bei meinem Onkel ein gutes Wort für uns ein, daß er unserem Glück nicht hindernd in den Weg tritt. Schreibe mir nach Grumstein, Retropol-Hotel, wie Sache steht. Inzwischen herzlichen Gruß von Deinem Vetter
Karl.“

Lange saß sie da, unfähig, einen Gedanken zu fassen. Es war ihr, als risse etwas in ihrem Herzen entzwei. Die Augen brannten ihr, aber keine lindernde Thräne löste sich los.

Plötzlich sprang sie auf und klingelte dem Mädchen. „Bringe die Lampe, du mußt noch eine Depesche besorgen.“

Dann schrieb sie: „Komme nur. Mache alles in Ordnung. Herzlichen Glückwunsch zur Verlobung. Maria.“

Karl hat sich später sehr darüber gewundert, daß Maria Diakonissin wurde

3. Der Dienstmann.

Nein, aber so was. Mimi, die kleine Solotänzerin, des Restbenztheaters, traute ihren Augen nicht. War das nicht Adele, ihre braune Kollegin, die da im Wagen des Baron Alfred an ihr vorbeifuhr?

Sie mußte sich noch einmal umwenden, just als auch Adele den Kopf drehte. Ingrimig ballte Mimi die Fäuste. Nun wollte sie, weshalb der Baron sie auf einmal vernachlässigte.

Wenn er nicht so ein hübscher und dazu freigebiger Mensch gewesen wäre, ja dann. Oder wenn er seine Gunst noch einer anderen zugewendet hätte als gerade der, die sie sowieso mit ihrem toletten Benehmen nie ausstehen konnte. Da muß etwas geschehen. Aber was? Was?

Am anderen Nachmittag erhielt Baron Alfred ein Rosa-Billet, das Karl nach Chrysanthemum duftete. Das Duair kennt er doch. Richtig, von Mimi. Was schreibt denn die kleine Krabbe?

Er liest und sein Gesicht wird immer erstaunter. „Was? sie kann es nicht überleben, daß ich sie nicht mehr liebe? Wenn ich diese Zeilen lese, wird sie nicht mehr unter den Lebenden zu weilen? Blödsinn. Solche Liebe gibt es ja gar nicht. Ach was, das wird auch nur ein Schreckschuß sein. He, Adolf“, ruft er zum Fenster dem gerade über den Hof gehenden Kutscher zu, „sofort anspannen!“

Nach einer halben Stunde hält er vor ihrer Wohnung. Alles schwarz voller Leute. Das ist sehr verdächtig. Im Hause ein Hin- und Hergelaufe. Da ist ja ihre Zimmerwirthin.

„Um Gotteswillen“, — er stürzt auf sie zu — „beste Frau Reinecke, was ist denn los?“

Die schleudert ihm einen vernichtenden Blick zu.

„Um, erst ein Mädchen in den Tod treiben und dann auch noch fragen. Aber ich hab' den Brief, in dem sie schrieb, weshalb sie ins Wasser ging, auch gleich dem Reporter vom Anzeiger mitgegeben. So was muß in die Zeitung.“

„Aber liebste Frau, ich verstehe das alles ja gar nicht. Ins Wasser gegangen ist sie? Ist sie tot? Sprechen Sie doch.“

„Ein Dienstmann hat sie noch herausgeholt. Sonst hätten Sie sie auf dem Gewissen.“

„Ich muß zu ihr, ich muß sie sprechen.“ Und innerlich denkt er: „Das hätte ich der Kleinen gar nicht zugetraut, das ist ja rührend.“

Man hatte sie schon umgekleidet und in einen Sessel gesetzt, als er eintrat.

„Mimi, wie konntest Du so etwas thun?“

Er sieht wirklich ganz traurig drein, als er dies fragt, das Aufblitzen ihrer Augen bemerkt er gar nicht.

„Wenn Du mich nicht mehr liebst, hat das Leben doch keinen Werth mehr für mich. Und wenn ich auch heute gerettet wurde, ich finde schon eine andere Gelegenheit.“

„Wie Du sprichst, Maus. Wer sagt Dir denn, daß ich Dich nicht mehr gern habe?“

„Reinst Du, ich merkte nicht, wie Du mich ignorirtest in der letzten Zeit, wie Du Adele bevorzugst; gestern ist sie sogar in Deinem Wagen gefahren“

Und nun weint sie auch noch.

„Das mußt Du nicht so tragisch nehmen, Kind“, beruhigt er und sinnt auf eine Entschuldigung. „Sieh', wie Du mich oft behandelt hast, mußte ich annehmen, ich sei Dir überflüssig geworden. Mach' kein Gesichtchen und lasse es wieder gut sein.“

„Du liebst also Adele nicht?“ jubelt sie.

„Nur Dich.“

Es hatte schon einige Male geklopft, aber die beiden hörten es kaum. Erst als die Thür sich öffnete und ein Dienstmann erschien, fuhren sie auseinander.

„Was will der Mann?“ frug der Baron.

„Der hat mich aus dem Wasser geholt. Der hat mich gerettet. Jedenfalls muß ich ihm eine Belohnung geben.“

„Das ist meine Sache“, sagte Alfred und steht auf. In seinem Portemonnaie sind gerade noch drei Zehnmarkstücke; die gibt er dem Dienstmann.

Der sieht erstaunt auf das Geld, bieweil ihm Mimi allerhand Zeichen machte; aber er versteht sie nicht oder bemerkt sie gar nicht. Denn er meinte treuherzig:

„Ich dank' schön, Herr Baron. Aber das gnädige Fräulein hat mir heute Morgen fünfzig Mark versprochen, wenn ich sie prompt aus dem Wasser heraushole. Und ich hab' mein' Sach' doch sicher gut gemacht. Da fehlen also noch zwanzig Mark.“

Unheimliche Passagiere.

Reisefestige von Th. V. Gall (Berlin).

Ich stand auf dem Bahnhofe zu Dresden neben den geöffneten Koupeethüren. Mit dem Einsteigen zögerte ich noch, obwohl ich die Fahrkarte bereits gelöst hatte und in der Hand hielt. Ich wollte nicht allein fahren, aber auch nicht in einem zu voll gestopften Koupee meinen Platz haben. Im allgemeinen bin ich nämlich eine gesellige Natur und bege wider Reisebekanntschaften durchaus nicht die Abneigung, welche unserem blasierten Zeitalter in dieser Hinsicht meistens eigenthümlich. Vor allem sehe ich auch unterwegs gern in ein schönes Augenpaar und tausche ein paar Worte mit einem lieblichen Gegenüber. Wenn das letztere nicht möglich, bin ich auch mit dem ersteren allein zufrieden. Aber es wird mir hoffentlich kein Mensch verdanken, wenn ich darnach trachte, solche Annehmlichkeiten möglichst beisammen zu finden.

Nun hatte ich vorhin im Wartesaal ein junges Mädchen gesehen, das sofort meine Aufmerksamkeit fesselte. Während ich am Büffel einige Cigaretten kaufte, war sie meinen Blicken entschwunden. Aber sie tauchte noch einmal am Schalter auf, um ein Billet nach Leipzig zu lösen. Sie benutzte also den Zug, auf den auch ich wartete, und wenn ich ein wenig Acht gab und vom Glück begünstigt wurde, war es wohl möglich, mit ihr in demselben Koupee zusammen zu treffen.

Richtig, da kam sie!

Mein Herz schlug in freudiger Erwartung und bangem Zweifel. Es handelte sich nur darum, ob sie ein Frauentoupee wählen würde oder ein solches, wo nicht durch diese neidische Bergünstigung die Geschlechter von einander getrennt werden.

Das junge Mädchen schritt langsam die Wagenreihe entlang, hin und wieder einen Blick in die Roupees werfend. Dann setzte sie den Fuß auf das Trittbrett und schwang sich in eines derselben.

Es war kein Damentoupee.

Während ich der Schönen heimlich von ganzem Herzen dafür dankte, hatte ich zugleich Gelegenheit, die Erscheinung in ihrer Gesamtheit ins Auge zu fassen: den elastischen Wuchs, das Ebenmaß der Glieder und die anmuthige Haltung.

Ich muß noch nachträglich bemerken, daß sie dritter Wagenklasse fuhr. Sie gehörte also nicht zu jenen begüterten Ständen, die sich auf der Reise den Luxus einer besseren Wagenklasse gestatten dürfen. Nicht in kostbare Stoffe, sondern vielmehr einfach, aber mit Geschick und Anmuth, den besten Putzstücken, welche das Weib wählen soll, das Herz des Mannes zu bezwingen.

Erst als sich das Dampfroß in Bewegung setzen wollte, stieg auch ich in das Roupee.

Der Zug, welchen wir benutzten, war keiner von denjenigen, die wild von einem Ziel zum andern stürmen. Wenn ich Land und Leute in einer bestimmten Gegend kennen lernen will, kann mir an solchem rastlosen Dahinjagen nichts liegen. Da steige ich viel lieber in einen sogenannten Bummelzug. Auch vom Roupee aus vermag ich eine Menge tief wirkender Eindrücke zu gewinnen. Auf den einzelnen Stationen sieht man die Landbevölkerung in ihrer oft so lebensamen Tracht und hört, wie sie sich im Dialekt der Gegend unterhält. Freundschaftliche Städtchen tauchen auf, umrahmt von Hainen, wo Hirt und Amsel noch ihr ungestörtes Revier haben. Manches alte gothische Kirchthurm mit Steinrosen und kunstvoll durchbrochenem Mauerwerk fesselt den Blick und labet zu längerem Verweilen ein.

Bald waren wir in bester Unterhaltung, die sich um so ungezwungener entwickeln konnte, als sich kein Dritter im Roupee befand.

Der günstige Eindruck, welchen meine Reisegefährtin sofort beim ersten Blick auf mich gemacht, steigerte sich, je länger ich mit ihr zusammentheilte. Hier waren nicht allein Jugend und Schönheit zu einander gefellt, sondern auch Bildung und Frohsinn. Dabei gab sie sich mit einer Natürlichkeit, die ihr allerliebste zu Gesicht stand. Ich habe gewiß schon mit Damen geplaudert, die vornehmer und reicher waren. Aber niemals floß die Unterhaltung so angenehm und doch nach allen Grundzügen des Tacts dahin, wie eben jetzt, wo ich mich in der Gesellschaft dieses lieben Wesens befand.

Während ich mir noch den Kopf zerbrach, wer sie wohl sein mochte und auf welche Weise ich es dahin bringen könne, ihren Stand und Namen zu erfahren, hielt der Zug.

Ein Bäuerlein stieg ein.

Er kam herangeleucht, beladen mit allerhand Gepäck, das bald in Tücher, bald in Papier geschlagen war. Deshalb er sich gerade unser Roupee ausgesucht, das mochte der liebe Herrgott wissen! In jedem Falle stand er mit einem Male vor der Thür, und der Schaffner, wie wenn er mit ihm im Bunde, hatte nichts eiligeres zu thun, als sie ihm zu öffnen und sogar noch beim Einsteigen Hilfe zu leisten.

Gleich darauf jagte das Dampfroß weiter.

Wir beide, meine anmuthige Reisegefährtin und ich, hatten schweigend diesen Zwischenfall über uns ergehen lassen. Was konnte man auch dagegen thun? Aber gelegen kam uns dieser Zuwachs für unser Roupee durchaus nicht. Und wenn ich erwog, wie behaglich sich das schöne Kind bisher in dem Beisammensein mit mir gefühlt und wie unversehrt sie dieser ihrer Stimmung auch Ausdruck gegeben, konnte sie gleichfalls von dieser Störung nichts weniger als erbaut sein.

Das Bäuerlein hatte es sich inzwischen so bequem wie nur möglich gemacht. Er saß mir gegenüber an der Seite des jungen Mädchens und betrachtete uns beide mit pfiffig-selbstgefälligen Blicken. Die Augen schienen zu sagen: „Ihr möchtet mich zwar am liebsten hinauswerfen, aber das ist mir ganz gleichgiltig! Ich habe meine Fahrkarte so gut wie Ihr bezahlt und kann sitzen, wo es mir gefällt!“

Der Mann nahm die Mütze vom Kopf und wuschte sich mit dem nicht gerade sauberen Aermel den Schweiß von der Stirn. Dann überzählte er seine Gepäckstücke, sie rechts und links neben sich häufend, daß sie fast das Kleid des jungen Mädchens berührten. Schließlich griff er mit Daumen und Zeigefinger in die Westentasche und zog ein Mäulchen Kautabak hervor. Davon biß er mit häßlichen, gelben Zahnschumpfen ein gehöriges Stück ab, schob es schmachend mit der Zunge in eine Backenvertiefung und überließ sich ganz und gar dem Wohngefühl, welches dieser zweifelhafte Genuß in seiner Brust zu erzeugen schien.

Ich suchte jetzt die unterbrochene Unterhaltung wieder anzuknüpfen, undeirt durch die Gegenwart des so zur Unzeit hereingeschnittenen Störenfriedes.

Aber, weiß der Himmel, sie wollte nicht wieder in das rechte Fahrwasser kommen! Seitdem sich das Bäuerlein zu uns gesellt, lag

etwas wie ein Wahn über uns. Das schien dem jungen Mädchen ganz so zu ergehen, wie mir, wiewohl auch sie sich offenbar bemühte, ihren Stimmung, Herr zu bleiben. Sie antwortete wohl auf meine Fragen, sie spann auch selbst in ihrem dem Ohr so angenehmen klingenden Organ die Unterhaltung weiter. Aber so wie vorhin war es nicht mehr. In mir kochte die Wuth; ich hätte den Kerl am liebsten dorthin befördert, wo der Pfeffer wächst.

In der That, es war ein höchst unheimlicher Geselle! . . . Daß mir das nicht sofort in den Sinn kam! . . . In den kleinen, fast ganz pupillenlosen Augen lag ein heimlicher Zug, der dadurch noch unheimlicher wurde, daß in diesem Gesicht Wimpern und Braunen fast gänzlich fehlten. Der Bart war schlackfarbigen struppig und voll von Lücken, die so aussahen, als ob sie durch Mottenfraß entstanden seien.

Dabei schien es mir, als ob er stets näher an das junge Mädchen heranrückte.

Zum mindesten ruhte sein unheimlicher Blick fast ununterbrochen auf ihr. Seine Gepäckstücke in allerhand bunte Färbungen geschlagen, lagen schon unmittelbar neben ihr.

Ich suchte den garstigen Eindruck hinwegzuweisen, indem ich die Conversation um so lebhafter gestaltete.

Da plötzlich . . . mitten im Gespräch —

„Fühlen Sie sich nicht wohl, mein Fräulein?“

Ich hatte deutlich gesehen, wie sie zusammenzuckte, während ein Schütteln den schlanken Körper übergoß.

Einige Augenblicke vergingen in beiderseitigem Schweigen.

Da erneute sich der Anfall, dessen Zeuge ich soeben gewesen. Aber diesmal trat er energischer und anhaltender auf. Das liebe Antlitz verzerrte sich vor Schmerz, die Lippen wurden blutlos und dem Munde entrang sich ein Schrei, der mir das Herz zusammenkrampfen ließ.

„Um des Himmels willen, mein Fräulein, was ist Ihnen?“

„Nichts“, hauchte sie — „nichts!“

Aber zugleich erhob sie sich, um dann sofort wieder, leise wimmernd, auf den Platz zurückzusinken.

Ich ergriff ihre Hand. Sie erweichte sich meiner. Ich wollte sie stützen, sie wies meine Hilfe fort.

Zugleich barg sie das Haupt in die Hände und stieß Klageklänge aus, die stets ergreifender klangen.

Ich war rathlos.

In solcher heillosen Verwirrung piff die Lokomotive und der Zug hielt.

Diesen Augenblick schien meine Reisegefährtin nur erwartet zu haben. Denn ehe ich noch ahnte, was sie beabsichtigte, hatte sie die kleine Tasche ergriffen und das leichte Tuch von feinem Wollstoff, die beide bisher im Roupeeneck gelegen. Dann riß sie die Thür auf und stürzte, wie von Furien gejagt, auf den Perron.

Ich wollte ihr nach, aber der Schaffner schlug mir die Thür vor der Nase zu.

Ich sah aus dem Fenster, so lange es möglich war . . . Was in aller Welt hatte sich hier zugegetragen? . . . Ich hatte deutlich gehört, daß meine Reisegefährtin ein Billet bis Leipzig gelöst . . . Man unterbricht doch aber nicht eine Fahrt, ohne zwingende Gründe dafür zu haben? . . . Das war ein Räthsel, wie es mir noch niemals im Leben vorgekommen . . . Und keine Möglichkeit, es zu lösen! —

Sinnend nahm ich meinen Platz wieder ein.

Der alte Störenfried hatte dem ganzen Vorgang theilnahmlos zugeschaut. Seine pupillenlosen Augen blickten gleichgiltig auf mich. Aber ich wartete auch nur darauf, daß sie etwas wie Schadenfreude zeigen möchten. Damit hätte sich mir wenigstens ein Vorwand geboten, dem ganzen in mir angesammelten Zündstoff die erwünschte Ableitung zu verschaffen.

Dabei zerbrach ich mir unaufhörlich den Kopf über die Ursache, welche diesen seltsamen Vorfall wohl hervorgerufen haben mochte, und ob in der That der garstige alte Mann die Hand dabei im Spiele haben könne.

Der Zug fuhr langsamer. Wir näherten uns wieder einer der kleinen Stationen, mit denen diese Strecke wie besät war.

„Gott sei dank“, sagte ich zu mir, als ich sah, daß der Alte seine Siebensachen zusammenkrampfte, mich auf den Augenblick freudig, wo er das Roupee verlassen haben würde.

Als der Zug hielt, stieg er in der That aus.

Aber er hatte auf dem Perron kaum einige Schritte gethan, als er plötzlich stehen blieb, klagend und jammern, als ob ihn das größte Mißgeschick von der Welt getroffen.

Was eigentlich passiert sei, konnte ich vom Roupee aus nicht ergründen. Denn die Menschenmenge, die sich um ihn geschaart, verwehrte mir den Blick. Ebenso verstand ich die Worte nicht, da sie von unaufhörlichem Gejammer begleitet und überdies im Dialekt gesprochen waren.

Der Schaffner kam zurück und blühte sich suchend im Koupée um.

„Was gibt es denn?“ fragte ich.

„Ach“, erwiderte er ärgerlich, „der Alte, der hier gefessen, hatte ein Gefäß mit Blutegeln bei sich. Das war wohl schlecht verschlossen, denn er jammert, daß ihm drei der besten Thiere entkommen seien. Aber ich finde nichts“, fügte er hinzu; „und übrigens ist das ja auch seine Sache; er hätte eben besser Acht geben sollen.“

Gleich darauf war er fort, und das Dampftröb nahm seinen Lauf weiter.

„Ein Gefäß mit Blutegeln“, wiederholte ich erschreckt. . . Und das bedauernswerthe Wesen saß dicht daneben! . . . Daher also ihr Wimmern, das so tief in das Herz schnitt, die Verwirrung einer jeden Auskunft, als ich fragte, was ihr fehle, und, dann die so eilige Flucht aus dem Koupée, als endlich der Zug hielt und sie wenigstens Gelegenheit fand, die Ursache der Marter zu ergründen, von welcher sie so plötzlich, so ahnungslos heimgesucht worden!

Arme Kleine — was mochte sie wohl gelitten haben!

Hür Haus und Herd.

!) (Spul- und Nadenwürmer, welche im Dünn- und Dickdarme des Menschen vorkommen, entfernt man durch den Genuß von Wermuthstee oder Milch, in der Zwiebeln oder Knoblauch gekocht sind. Auch 1 Thee-Löffel Wurmsamen als Thee oder als Latwerge 2—5 Gramm auf 25 Gramm pro Tag) in verschiedenen Portionen genommen wirkt. Diese Hilfsmittel sollten bei nüchternem Magen genommen werden. Die Kur wird unterstützt durch Abklistiere mit warmem Seifenwasser, Abklistungen von Knoblauch und Zwiebeln.

!) (Wer sich den Magen verborgen hat, kure sich selbst, und zwar durch das einfache Mittel des gänzlichen Fastens während 24 Stunden. Es wäre dieses Mittel überhaupt zu empfehlen auch im Laufe des Jahres für Jeden, dessen Magen nicht recht arbeiten will, hauptsächlich Denjenigen, die thörichtester Weise stets zwischen den Mahlzeiten noch viel zu trinken pflegen. Enthaltung von jeglicher flüssigen Nahrung ist auch bei argem Schnupfen von selten verfallender Wirkung.

!) (Die sogenannten „Picles“ (Essiggurken usw.), wie man sie in den Delikatessengeschäften kauft, lassen sich auch in kleineren und größeren Quantitäten in jeder Haushaltung auf verschiedene Weise herstellen. Folgende Art der Zubereitung wird vorzugsweise empfohlen. Man sammle die Gurken (es können kleinere Exemplare verschiedener Sorten sein), Tomaten, Bohnen, junge Melonen, Kürbisse oder was man sonst noch will, und lege sie in starkes Salzwasser, bis sie hinreichend durchgezogen sind. Dann fülle man sie in ein Holzgefäß, übergieße sie mit kochendem Wasser, lasse sie über Nacht stehen, und wiederhole dies. Ein drittes Mal wird solches nöthig sein, wenn die Gurken schon etwas größer sind. Nun koche man guten Essig mit Zuthaten von beliebigem Gewürz, wie Pfeffer, Senf, Mustatblüthen, Nelken usw., und nachdem man die „Picles“ in ein Faß gelegt hat, in welchem sie bleiben sollen, übergieße man sie mit dem kochenden Essig soweit, daß sie vollständig davon bedeckt sind. Darüber kommt am besten eine Lage von Nebenblättern, wodurch den Gurken ihre schöne grüne Farbe erhalten wird. Auf diese Weise behandelt, ist der Inhalt kleiner Fäßchen schon sofort für den Tisch verwendbar, sobald nur das Eingemachte hinreichend ausgekühlt ist. Bei größeren Gebinden sind dazu 1—2 Tage erforderlich. Man kann nunmehr die „Picles“ auch beliebig in „Steingut- oder Glasgefäße“ einfüllen. — Die in dem Faße zurückbleibende Brühe entwickelt sich, in Verbindung mit der säurebildenden Holzfasern, zu einer Art von Gewürzessig.

!) (Brombeere Wein läßt sich, wie der „Prattische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, auf einfache Art bereiten. Auf 2 Liter des ausgepreßten Saftes rechnet man ein Pfund Zucker. Das Faß ist mit einem Gährspund zu versehen und warm zu stellen, bis die Gährung aufgehört hat. Darauf wird die Flüssigkeit in ein reines, gut geschwefeltes Gefäß abgezogen und ist zum Gebrauch fertig. Brombeere Wein beginnt im Mai oder Juni des folgenden Jahres von Neuem zu gähren; nach der zweiten Gährung aber bleibt er ruhig und kann auf beliebig lange Zeit aufbewahrt werden.

!) (Birnen-Pasteten, als Konfekt verwendbar. Die Birnen werden geschält, zerschnitten, entfernt, im Wasser weich gekocht und durch ein Haarsieb getrieben. Man wiegt das Mark, nimmt das gleiche Gewicht an Zucker, kocht ihn mit Wasser, in welchem die Birnen gekocht sind, so weit ein, daß er an dem Löffel, welchen man nach dem Eintauchen herauszieht, Faden zieht, nimmt dann das Mark, das Wasser, in welchem man die Früchte kochte, die zerschnittene Schale von einer Citrone und kocht Alles unter Umrühren so lange, bis es sich trocken anfühlen läßt und füllt es in Formen oder in Porzellanplatten. Nach einigen Tagen wird die Masse auf dem feingestohlenen Randis oder anderem Zucker bestreutes Backbrett ge-

legt, in Scheiben geschnitten, mit einem Ausstecher ausgestochen, die Figuren mit Zucker bestreut, und ein Sieb oder Papier gelegt und in der warmen Zimmerluft unter öfterem Umrühren getrocknet. Sie sind zwischen gestohlenen Zucker eingelegt an einem trockenen Orte längere Zeit aufzubewahren.

Räthsel - Ecke.

Preis-Räthsel.

(Für Erwachsene.)

Tausch-Räthsel.

Band — Saul — Waden — Bier — Mauer
Base — Nade — Baum — Karten — Mars —
Reihen — Wort — Raft — Ziel — Hans —
Wahl — Nabel.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden. Die eingefügten neuen Buchstaben müssen im Zusammenhang eine zumal für den Landwirth wichtige Schutzmaßregel bezeichnen.

Buchstaben-Räthsel.

Zum Klaus kommt wer. „Was wünschen Sie?“

„Ich bin ein I und heiße I.
Dort auf der Fuir, bei Ihrer u
Hat attakirt mich Ihre Kuh.
So g sie ist, so wüthend war
Sie und erwischt mich auf ein Haar.
Doch was ich schuf, hat sie zerührt.
Nun zahlen Sie, wie sich's gehört.“

(Für Kinder.)

Bilderräthsel.



Preise für Erwachsene.

1. Preis: Deutsche Klassikerbibliothek von Gottschalk, in 6 Bänden. 2. Preis: Das Weltall, Entwicklungsgeschichte der Natur, Prachtband, von M. Reymond. 3. Preis: Illustrierte Länder- und Völkerkunde, von M. Reymond. (Prachtband.) 4. Preis: Der Deutsche in Paris, von R. M. Orlow, mit Plan von Paris und Ansichten. 5. Preis: Unter ägyptischer Sonne, Roman von Katharine Zitelmann. 6. Preis: Die Lüge von Mahertling (Enthüllung über Kronprinz Rudolf).

Preise für Kinder.

1. Preis: M. Reymond, Illustrierte Länder- und Völkerkunde. 2. Preis: Ein sensationeller Fall, von Arthur Zapp. 3. Preis: Arizona-Rider von Max Hirschfeld. 4. Preis: Die deutschen Nordseebäder. 5. Preis: Im Schweizerlande und 3 Zeichenhefte. 6. Preis: 1 Dugend Zeichenhefte.

Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer:

Auflösung der Skatenaufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober B Bube, Unter; V M H die drei Spieler.)

B. a10, K, 8 b10 K, D, 9, 8, 7; dA.
R. a, b, c, dB, D, 7; bA; cA, dK,
S. a9; c10, K, D, 9, 8, 7; d10, D, 9.
Stat: d8, d7.

Spiel.

1. B. b10, bA, a9 (—21). 2. S. c10, a10, cA (—31)
3. B. dA, dK, d10 (—25). Damit haben die Gegner 77.

Lösung des Kapselräthsel.

Wer will haben gute Ruh,
Sch' und hör' und schweig dazu.

Lösung des Bilder-Räthsel:

„Die Blüthe rechter Liebe ist Vertrauen.“

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Mr. 180.

Sonntag, den 5. August 1900.

XV. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Montag, den 6. August d. Js., Vormittags 11 Uhr soll der Ertrag der Rosskastanienbäume in der Mainzer-, Park-, Kapellen- und Idsteinerstraße, im Neroththal, bei den Schießhallen unter den Eichen und in der Adolfsallee, von der Adelheidstraße bis zur Adolfs Höhe, auf fünf Jahre im Rathhaus hier, Zimmer No. 55, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wiesbaden, den 28. Juli 1900.

457

Der Magistrat:
J. B. Körner.

Bekanntmachung.

Von dem Feldwege zwischen 2. und 4. Gewann und durch die 2. Gewann „Rechts dem Schiersteinerweg“ Lsg. No. 9^{3x2}/₆₆ soll der mit No. 9^{3x2}/₆₆ bezeichnete Theil von 50 qm eingezogen werden.

Es wird dies mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht daß Einwendungen hiergegen gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883, innerhalb einer mit dem 2. August d. Js. beginnenden Frist von 4 Wochen hier einzureichen sind.

Eine Zeichnung liegt während der Vormittags-Dienststunden im Rathhause auf Zimmer No. 51 zur Einsicht offen.

Wiesbaden, 26. Juli 1900.

Der Ober-Bürgermeister:
In Vertr. Körner.

498

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **1500 Tonnen Rußkohlen** für die Kesselfeuerungen der städtischen **Schlachthausanlage** dahier pro 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901 wird hiermit zur Vergebung ausgeschrieben.

Der Termin ist auf **Samstag, den 1. September 1900, Nachmittags 4 Uhr** in dem Bureau der Schlachthausanlage anberaumt, wo die Bedingungen zur Einsicht offen liegen und Angebote vor dem Termin rechtzeitig abzugeben sind.

Wiesbaden, den 1. August 1900.

Der Vorsitzende der städtischen Schlachthaus-Deputation.
Wagemann.

526

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags** im Leihhause antwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Verdingung.

Die während der diesjährigen Sommerferien in den städtischen **Schulgebäuden** auszuführenden **Renovierungs- (Tüncher- und Aufstreicher-) Arbeiten** sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung — in verschiedene **Losse** getrennt — verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 42 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 22**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Mittwoch, den 8. August 1900, Vormittags 10 Uhr** hierher einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 31. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau

Der Stadtbaumeister:

J. B.: Möllig.

486

Verdingung.

Die Lieferungen und Leistungen zur **Herstellung der Entwässerungsanlagen** des Um- und Erweiterungsbaues der **Abort- und Pissoiranlagen** in der **Schule an der Lehrstraße** sollen verdingungen werden.

Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 34, eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 7. August, Vormittags 11 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 20. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

Der Obergeringenieur: Frensch. 294

Verdingung.

Die **Lieferung und Aufstellung** von je 6 Stück freistehenden **Klosets** nebst den dazu gehörigen Spülvorrichtungen zc. in der **Elementarschule** an der **Bleichstraße**, sowie im **Rathskeller** soll verdingungen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 57 eingesehen oder auch von dort gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 7. August l. Js., Vormittags 11½ Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 21. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Obergeringenieur: Frensch.

217

Bekanntmachung.

Der letzte Theil des vierten Abzuges meiner Bekanntmachung vom 3. I. Mts. hat eine missverständliche Auslegung erfahren. Zur Erläuterung desselben weise ich deshalb hierdurch darauf hin,

daß nach den Bestimmungen der Accise-Ordnung selbstverständlich **unr accisepflichtige** Gegenstände der Vorführung vor die Accisebestelle unterliegen.

daß jedoch die Angabe eines accisefreien Inhalts auf dem zugehörigen Frachtbriefe von der Vorführung einer Waarensendung dann nicht befreit, wenn sie thatsächlich accisepflichtige Gegenstände enthält,

daß das Revisionsrecht der Accise-Abfertigungsstellen und Beamten sich gemäß § 27 der Accise-Ordnung auf alle in das Stadtgebiet eingebrachten Waarensendungen erstreckt, da andernfalls eine wirksame Kontrolle überhaupt nicht ausführbar wäre.

Wiesbaden, den 28. Juli 1900. 444

Riehl, Accise-Inspektor.

Bekanntmachung.

Die dem Holzarbeiter-Verband ertheilte Genehmigung zur Abhaltung eines Waldfestes „im Gießgarten“ am Sonntag, den 5. August cr. habe ich zurückgezogen.

Wiesbaden, 4. August 1900.

Der Accise-Inspektor:
Riehl.

00

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 29. Juli bis einschl. 4. August 1900.

	S.Pr.	R.Pr.		S.Pr.	R.Pr.
I. Fruchtmarkt.	M.	M.		M.	M.
Weizen per 100 Kil.	—	—	Apfel p. Agr.	50	30
Roggen „ „ „	—	—	Birnen „ „	50	24
Gerste „ „ „	—	—	Zwetschen „ „	—	—
Hafer „ „ „	16	14 60	Kastanien „ „	—	—
Stroh „ „ „	3 80	3 20	Eine Gans	—	—
Heu „ „ „	6 20	4 80	Eine Ente	3 50	2 80
II. Viehmarkt.			Eine Taube	—	70 — 50
Ochsen I. Q. 50 Agr.	69	68 —	Ein Hahn	1 60	1 30
„ II. „ „ „	66	64 —	Ein Fasan	2 —	1 60
Kühe I. „ „ „	62	60 —	Ein Fledermaus	—	—
„ II. „ „ „	57	54 —	Ein Hase	—	—
Schweine p. Agr.	1 06	1 —	Kalb p. Agr.	3 —	1 80
Kälber „ „	1 50	1 20	Hecht „ „	3 —	1 60
Hammel „ „	1 28	1 24	Backfische „ „	70	50
III. Viechnalienmarkt.			IV. Brod und Mehl.		
Butter p. Agr.	2 40	2 20	Schwarzbrod:		
Eier p. 25 St.	2 —	1 35	Langbrod p. O. Agr.	16	13
Handläse „ 100	8 —	7 —	p. Paib	52	42
Fabrikläse „ 100	6 50	3 —	Rundbrod p. O. Agr.	14	13
R. Kartoff. p. 100 Agr.	8 50	8 —	p. Paib	45	40
Neue Kartoff. p. Agr.	10	10	Weißbrod:		
Zwiebeln „ „	14	12	a. 1 Wasserweid	3	3
Zwiebeln p. 50 Agr.	4 50	4 —	b. 1 Milchbröckchen	3	3
Blumenkohl p. St.	40	20	Weizenmehl:		
Kopfsalat „ „	6	3	No. 0 p. 100 Agr.	31	30
Gurken „ „	18	3	No. I „ 100	27 50	27 —
Spargeln p. Agr.	—	—	No. II „ 100	26 50	25 —
Grüne Bohnen „ „	30	14	Roggenmehl:		
Grüne Erbsen „ „	30	20	No. 0 p. 100 Agr.	26	25 50
Wirsing „ „	20	18	No. I „ 100	24	22 50
Weißkraut „ „	14	12	V. Fleisch.		
Weißkraut p. 50 Agr.	—	—	Ochsenfleisch:		
Rothkraut p. Agr.	18	15	v. d. Keule p. Agr.	1 52	1 44
Gelbe Rüben „ „	14	12	Vauschfleisch „ „	1 36	1 28
Neue gelbe Rüben „ „	—	—	Kuh- u. Kindfleisch „ „	1 36	1 32
Weiße Rüben p. „	—	—	Schweinefleisch p. „	1 50	1 40
Rohrabi, oberer d. „ „	20	18	Kalbfleisch „ „	1 60	1 40
Rohrabi p. „ „	—	—	Hammelfleisch „ „	1 40	1 30
Grün-Kohl „ „	—	—	Schafffleisch „ „	1 —	1 —
Römisch-Kohl „ „	24	20	Dackelfleisch „ „	1 60	1 60
Petersilien „ „	70	60	Solpferfleisch „ „	1 40	1 40
Borre p. St.	—	—	Schinken „ „	2 —	1 84
Zellerie „ „	10	5	Speck (geräuch.) „ „	1 84	1 80
Rirschen p. Agr.	50	30	Schweineschmalz „ „	1 40	1 30
Saure Rirschen „ „	60	36	Hierseife „ „	1 —	80
Erdbeeren „ „	—	1 —	Schwarzenmagen (fr.) „ „	2 —	1 60
Himbeeren „ „	70	50	(geräuch.) „ „	2 —	1 60
Heidelbeeren „ „	43	32	Bratwurst p. „	1 80	1 60
Stachelbeeren „ „	40	20	Fleischwurst „ „	1 60	1 40
Johannisbeeren „ „	40	30	Leber- u. Blutwurst „ „	96	96
Trauben „ „	2 —	1 20	„ „ „ „	2 —	1 80

Wiesbaden, 4. August 1900.

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Der Unternehmer der städtischen Rehricht- a b f u h r ist vertragsmäßig verpflichtet, bei den ihm von uns bezeichneten Abonnenten den Hauskehr regelmäßig abzuholen; die Abonnenten haben die Verpflichtung, den Rehricht in passenden Behältern an den Ausgängen ihrer Häuser oder in den Thorfahrten zur Abholung bereit zu halten. In denjenigen Fällen jedoch, wo Letzteres nicht geschieht, sondern der Rehricht von einer, von der Straße weiter entfernten Stelle des betr. Grundstücks nach den Abfuhrwagen geschafft werden muß, ist der Abfuhrunternehmer berechtigt, eine besondere Vergütung von den Abonnenten zu beanspruchen. Diese Vergütung ist durch Magistratsbeschluss vom 12. April 1894 einheitlich festgesetzt worden auf jährlich 6 M. für Abonnenten welche unter 25 M. Jahresbeitrag zahlen, 12 M. für Abonnenten, welche über 25 M. Jahresbeitrag zahlen.

Außer dieser Vergütung noch besondere Trinkgelber von den Abonnenten zu verlangen, steht den Rehricht-Fuhrleuten nicht zu.

Vorstehendes bringen wir den Abonnenten hiermit zur Kenntniß.

Wiesbaden, den 4. August.

604

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
2. des Glasergehilfen **Karl Böhne**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
3. des Schneiders **Theodor Böttcher**, geb. 28. 11. 1857 zu Hohendobeleben,
4. der ledigen **Katharine Christ**, geb. 16. 4. 1875 zu Oberrod,
5. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Frihe Georgine Dennenmann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt a. M.
6. der ledigen **Luise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden,
7. des Installateurs **Emil Rärber**, geb. 28. 11. 1858 zu Weilburg,
8. der Tagelöhnerin **Marie Herrmann**, geb. 7. 4. 1858 zu Elsoff,
9. des Schreibers **Theodor Philipp Hofmann**, geb. 10. 8. 1871 zu Weinbach,
10. der ledigen **Anna Rausch**, geb. 25. 2. 1876 zu Wiesbaden,
11. der ledigen **Wina Krefz**, geb. 5. 4. 1875 zu Wiesbaden.
12. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Viebrich,
13. des Tagelöhners **Karl Leichterhoff**, geb. 1. 3. 1867 zu Hadamar,
14. der ledigen **Paula Mattio**, geb. 15. 6. 1877 zu Marktbreit,
15. des Maurers **Karl Meuf**, geb. 5. 3. 1872 zu Biskirchen.
16. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
17. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
18. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
19. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
20. der Köchin **Katharine Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Euerich,
21. des Tagelöhners **Philipp Weiß**, geb. 19. 2. 69 zu Weinsheim.
22. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapi**, geb. 16. 9. 1870 zu Obergiedrich.

Wiesbaden, den 2. August 1900.

533 Der Magistrat. Armen-Verwaltung: Mangold.

Bekanntmachung.

V. Zum Schutze des Waldes.

Zur Warnung des Publikums vor Uebertretungen werden nachstehend die, den Schutz des Waldes vor Bränden bezweckenden Strafbestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

- a) § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches Mit Geldstr. fe bis zu 60 Mk. oder bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.
- b) § 44 des Feld- u. Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880. Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer
1. mit unverwahrtem Licht oder Feuer den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert.
 2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
 3. abgesehen von den Fällen des § 368, Nr. 6 des Strafgesetzbuches im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben, im Freien ohne Erlaubnis der zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattete Maßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt,
 4. abgesehen von den Fällen des § 360, Nr. 10 des Strafgesetzbuches, bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert keine Folge leistet, obgleich er ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.
- c) Regierungs-Polizei-Verordnung vom 4. März 1889. Mit Geldbuße bis zu 10 Mark im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in einem Walde außerhalb der Fahrwege, Cigarren oder aus einer Pfeife ohne verschlossenen Deckel raucht.

Wiesbaden, im April 1900.

4399

Der Magistrat.

Feuerwehr-Jubiläum.

Offizielle Fest-Postkarten, Fest-Medailien



sowie das Festbuch und Festmarsch sind nur von bestimmten Personen, welche durch ein Schild mit der entsprechenden Aufschrift versehen sind, käuflich.

Alle anderen Verkäufer haben keine offiziellen Festgegenstände. Postkarten, welche in den auf dem Festplatz befindlichen Briefkästen eingeworfen werden, werden mit einem besonderen Festpoststempel versehen.

Wiesbaden, den 3. August 1900.

Der geschäftsführende Ausschuss.

J. A.:

550

Scheurer, Branddirector.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadtbauamt. Winter.



Sonntag, den 5. August 1900.

Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmor

Nachm. 4 Uhr.

1. Ouvertüre zu „Der schwarze Domino“ Auber.
2. Kriegers Gebet, Lied Lachner.
3. Schneeglöckchen, Walzer Joh. Strauss.
4. Scene und Balletmusik aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai.
5. Overture zu „Ilka“ Doppler.
6. Grosse Polonaise in E-dur Liszt.
7. Fantasie aus „Robert der Teufel“ Meyerbeer.
8. Feuerwehr Jubiläums-Marsch C. Heh, Meister.

(Der freiwilligen Feuerwehr zu Wiesbaden zu seiner 50-jährigen Jubelfeier am 5. August 1900 gewidmet).

Abends 8 Uhr:

1. Hoch Habsburg, Marsch Kral.
2. Ouvertüre zu „Rienzi“ Wagner.
3. Scherze Chopin.
4. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer Joh. Strauss.
5. Romanze aus „Figaro's Hochzeit“ Mozart.
6. Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“ Mendelssohn.
7. Zwei ungarische Tänze (Nr. 5 u. 6) Brahms.
8. Jägerlieder, Potpourri Schreiner.

Montag, den 6. August 1900.

Nachm. 4 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Romeo und Julie“ Bellini.
2. Loreley-Paraphrase Neswadba.
3. Schwungräder, Walzer Joh. Strauss.
4. Zigeunertanz aus „Dame Kobold“ Raff.
5. Nordische Heerfahrt, Overture Hartmann.
6. Der Erlkönig, Ballade Fz. Schubert.
7. Kurze musikalische Notizen, Potpourri Kral.
8. Promenaden-Marsch Jeschke.

Abends 8 Uhr:

1. Jonathan-Marsch Millöcker.
2. Ouvertüre zu „Die Belagerung von Corinth“ Rossini.
3. Ungarisches-Rondo Haydn.
4. Finale aus „Euryanthe“ Weber.
5. Feenmärchen, Walzer Joh. Strauss.
6. Ouvertüre zu „Genoveva“ Schumann.
7. Gebet Kücken.
9. Fantasie aus „Das Glöckchen des Eremiten“ Mailart.

Samstag, den 11. August 1900, ab 4 Uhr Nachm.:
(nur bei günstiger Witterung):

Grosses Gartenfest.

Drei Musikkorps.

Luftballon-Konkurrenzfahrt

der Aeronauten

Miss Polly und Kapitän Ferell

Aufstieg zweier Luftballons:

Blaugestreift: geführt von Miss Polly,

Rothgestreift: . . . Kapitän Ferell.

Beginn der Konzerte: 4 Uhr Nachmittags.

Auffahrt ca 5 1/2 Uhr.

Von 3 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reservirt.

Um 8 Uhr beginnend:

Doppel-Konzert

Mit Eintritt der Dunkelheit:

Illumination des Kurparks.

GROSSES FEUERWERK

(Herzogl. Hofkunstfeuerwerker A. Becker.)

Belauchung der Kaskaden vor dem Kurhause.

Eintrittspreis: 1 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses.

Eine rothe Fahne am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz 11.15, Rheingau 11.58, Schwalbach 11.00.

Aufruf.

Bei der ersten Wendung der Ereignisse in China hat das Central-Comite der unter Allerhöchstem Protektorat stehenden Deutschen Vereine vom Nothen Kreuz nicht gesäumt, die Unterstützung der amtlichen Sanitätspflege durch die Vereinsorganisation dem Reichs-Marineamt anbieten zu lassen.

Dieses Anerbieten ist angenommen worden. Die erste Sendung reichhaltiger Materialien für Verpflegungszwecke, die Bestellung von freiwilligem Personal für Lazarethpflege, sowie die Errichtung zunächst eines überseeischen Vereins-Lazareths sind in Vorbereitung.

Das Central-Comitee erachtet es für seine Pflicht, allen Kreisen in Deutschland, welche an dem Loos unserer braven Truppen herzlichen Antheil nehmen, hiervon Kenntniß zu geben.

Beiträge zur Verwendung für die obengenannten Bedürfnisse nimmt die Schatzmeisterkasse des Central-Comitees, Königl. Haupt-Seehandlungskasse, Berlin W., Jägerstraße 21, entgegen.

Die Bildung weiterer Sammelstellen ist erwünscht.

Berlin, den 8. Juli 1900.

Das Central-Comitee

der Deutschen Vereine vom Nothen Kreuz:

B. von dem Anebeck, Vorsitzender.

von Epik, General der Infanterie 3. D., I. Stellvertret. Vorsitzender
Dr. Koch, Präsident des Reichsbank-Directoriums, Wirkl. Geh. Rath
II. Stellvertretender Vorsitzender.

Saberslein, Präsident der Seehandlung, Schatzmeister.

Dr. Lieber, Generalarzt a. D., Generalsekretär.

Indem wir vorstehenden Aufruf des Central-Comitees der Vereine vom Nothen Kreuz zur öffentlichen Kenntniß bringen, theilen wir ergebenst mit, daß Beiträge, über die demnächst öffentlich quittirt werden wird, im Rathhaus Zimmer No. 23, an der Kurlasse, bei der Expedition des „Rheinischen Kuriers“ und bei der Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“, sowie bei der Expedition des „Wiesbadener General-Anzeiger“ entgegengenommen werden.

Wiesbaden, den 18. Juli 1900.

Der Vorstand des Wiesb. Kreisvereins vom Nothen Kreuz:

v. Jbell, Vorsitzender.

Familien-Nachrichten

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 4. August.

Gebo ren: Am 28. Juli dem Flaschenbierhbr. Wilhelm Buhach e. L., Emilie Christine. — 3. dem Tünchergeh. Ludwig Bauer e. S., Georg. 31. Juli dem Handelsmann Abraham Perlmann e. S. — 28. dem Gutsbes. Peter Ariens zu Hecheln e. L., Annemarie Caroline Bertha Emily. — 29. dem Herrenschneidermstr. Wilhelm Böller e. L., Anna Helene. — 30. dem Tagl. Heinrich Schmitt e. L., Elisabeth. — 2. August dem Schlossergeh. Peter Specht e. L., Caroline. — 30. Juli dem Tagl. Philipp Schreiner e. L., Auguste Therese. — 28. dem Tagl. Philipp Offermanns e. L., Anna Philippine Hedwig. — 2. August dem Bahnarbeiter Theodor Hermes e. L., Rosa. — 27. Juli dem Hilfsboten Josef Weimer e. L., Anna Frieda Katharina. — 31. dem Amtsgg.-Kanzleigeh. Robert Herbst e. S., Walther Carl Robert Sebastian. — 1. August dem Tagl. Karl Sauer e. S., Alfred. — 31. Juli dem Förster Theodor Feller e. L., Marie Emma. — 31. dem Postboten Joseph Tiele e. L., Erna Margarethe.

Aufgebo ten: Der Kaufmann Jakob Wolf hier mit Adelheid Blum zu Holzhausen über Kar. — Der Stuccateurgeh. Alois Krauß zu Bonn mit Christine Weibel hier. — Der Tünchergeh. Wilhelm Will hier mit Margarethe Werner hier.

Verheirathet: Der Zimmermann Philipp Ahmus hier mit Franziska Fahnacht hier. — Der Cigarrenhändler Philipp Rodensfelder hier mit Maria Schmecher hier. — Der Fabrikarbeiter Valentin Gosenheimer hier mit Franziska Wolpert hier. — Der verwo. Gasarbeiter Heinrich Lang hier mit der Wittwe des Tagl. Wilhelm Schüller, Margarethe geb. Eder hier. — Der Tagl. Emil Faust hier mit Lina Alendörfer hier. — Der Steinbrudergeh. Georg Paul hier mit Lina Alendörfer hier. — Der Radiermeister Carl Petry hier mit Margarethe Tröster hier. — Der Maschinist Johannes Gruber hier mit Elisabeth Honig hier. — Der Kaufmann Theodor Strehlau zu Berlin mit Marie Schmidt hier. — Der Tünchergeh. Wilhelm Valentin zu Heßloch mit Henriette Balzer hier. — Der Tünchergeh. Wilhelm Korn hier mit Johanna Formberg hier.

Gestorben: Am 2. Aug. Anna, L. des Masseurs Adolf Beder, 5 Mon. — 3. Selma geb. Tronchin, Ehefrau des Bankdirectors a. D. Charles Martin zu Besenrosette, 55 J. — 4. Balthar, S. des Mechanikergeh. Wilhelm Schulze, 1 J. — 3. Dienstmagd Maria Thiene, 22 J. — 3. Ernst, S. des Masseurs Christian Birtz, 1 M. — 4. Elisabeth, L. des Schuhmanns Heinrich Wid, 9 Mon. — 4. Hans, S. des Kaufmanns Hermann Stenzel, 4 Mon. — 4. Marie, L. des Krankenpflegers Georg Heuß, 2 Mon.

Kgl. Standesamt.

Nichtamtlicher Theil.

Bergebung von Bauarbeiten.

Zur Herstellung einer Personenunterführung auf Bahnhof Niederrhausen sollen vergeben werden:

1) die Lieferung von 110 000 Stück Ringfentacksteinen (Klinker),

2) die Erd- und Maurerarbeiten.

Die Unterlagen und Zeichnungen sind auf Zimmer 20 der unterzeichneten Inspektion einzusehen und die Angebotshefte zu lfd. No. 1 für 50 Bfg. und zu lfd. Nr. 2 mit Zeichnung für 3 Mk. und ohne Zeichnung für 1 Mk. baar zu erheben.

Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift verschlossen und postfrei bis zum 14. d. Mts., Vormittags 11^{1/2} Uhr hierher einzuliefern.

533

Wiesbaden, den 1. August 1900.

Kgl. Eisenb. Betriebs-Inspektion I.

Verdingung.

Der Lieferung und Aufstellung von 47,3 t Flußeisen und 2,7 t Flußstahl zu dem eisernen Ueberbau für die Unterführung der Schiersteinerstraße in Stat. 33 + 28 der Bahnverlegung Wiesbaden-Dogheim.

Termin, den 24. August 1900,

Vormittags 11 Uhr.

Angebothefte ohne Zeichnungen zum Preise von 1 M. 50 Bfg., mit Zeichnungen 4 M. sind gegen portofreie Einfindung in Baar von der Bauabtheilung zu beziehen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Wiesbaden, den 2. August 1900

(Rheinbahnhof).

605

Königl. Eisenbahn-Bauabtheilung.

Freiwillige für China.

Unteroffiziere, Geübte und Gemeine des Beurlaubtenstandes aller Waffen, welche eventl. zur Verwendung zum Nachschub für das Asiatische Expeditionskorps verwandt werden sollen, werden angenommen.

Die betreffenden Leute müssen sich auf 1 Jahr verpflichten und erhalten ein Handgeld von 50 Mk. und Wohnungszulage von 3 Mk. monatlich.

Für den Fall der Nichtverwendung im Ausland behält sich die Heeresverwaltung eine 4wöchige Kündigung vor.

Die Meldungen haben persönlich zur Feststellung der Tropen dienstfähigkeit auf dem Bezirkskommando Wiesbaden bis zum 19. August cr. an den Vormittagen von 9 - 11 Uhr stattzufinden.

Militärpapiere (Paß und Führungszeugniß) sind mitzubringen.

585

Bezirkskommando Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 7. August l. Js., Nachmittags 5 Uhr sollen in dem Versteigerungslocal Bleichstr. 1 dahier

verschiedene Mobilien

öffentlich zwangsweise versteigert werden.

Wiesbaden, den 4. August 1900.

609

Crecelius, Vollziehungsbeamter.